

I.

»Ich singe ...« Mit diesen Worten beginnt das Lied von Paul Gerhardt, um das es mir heute in der Predigt geht.

Ich singe *gerne* ! Meistens tue ich das in Gemeinschaft mit anderen, und meistens ist das dann in einem Gottesdienst. Mitunter singe ich während einer Autofahrt, fast nie unter der Dusche. In einem Chor zu singen, schaffe ich nicht. Ich könnte nicht regelmäßig zur Chorprobe kommen - und das ist für alle beteiligten verdräulich.

Ganz oft summe ich, wenn ich kurze Wege erledige: im Hause oder in Loccum. Da bin ich bekannt dafür, dass ich oft summend um die Ecke komme. Singen ist für mich eine *elementare* Lebensäußerung, fast so elementar wie essen, trinken und schlafen. Es gehört für mich einfach zum Menschsein dazu.

Und darum freue ich mich riesig über Menschen, die auch gerne singen. Meinen Nachbarn höre ich oft singe - aus voller Kehle und tiefstem Herzen. Seine Wohnung hat noch Einfachverglasung. »Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.«

Tatsächlich: Musizieren, gemeinsames Singen verbindet Menschen über viele Unterschiede hinweg - eint sie, schlägt eine Brücke.

Umgekehrt geht es mir so, dass es mich traurig macht, wenn Leute das Singen mies machen. Ich habe Verständnis dafür, dass es Menschen gibt, die Schwierigkeiten mit dem Singen haben. Aber das ist etwas anderes, als das Singen mies oder gar lächerlich zu machen. Wer das tut, den strafe ich mit Zorn. Das finde ich wirklich barbarisch und banausisch, wenn jemand sich über singende Menschen lustig macht und sie herabsetzt.

Oft erlebe ich, dass wir in gar nicht so kleiner Zahl zusammenkommen - oben in der Friedhofskapelle oder hier in der Kirche - und es sind nur ein *paar* Stimmen, die erklingen, um ihre Freude oder ihren Kummer auszudrücken. Manche - vor allen Dingen Männer aus meiner Generation - nehmen nicht einmal das Gesangsbuch zur Hand, sondern bleiben verschlossen und verharren in einer passiven Haltung - nach dem Motto: »Ich bin doch nicht so blöd und singe!«

Welch eine Verarmung, liebe Gemeinde, welch eine innere Verarmung!! Mir tut das in der Seele weh, wenn Menschen nicht mehr von sich sagen wollen: »Ich singe ...«

Dass ich ein Lied kenne für die Momente, wo ich mich freue, und eines, wenn ich traurig bin, und eines für Weihnachten - mindestens das gehört für mich zur Grundausrüstung eines Menschen.

II.

Ich will drei Gründe nennen, warum das so wichtig ist, selbst aktiv zu singen und nicht nur singen zu lassen!

1.) Wenn niemand mehr singen lernt und aktiv singt, dann kann man auch nicht mehr singen *lassen*, weil dann niemand mehr singen *kann*. Das hört sich sehr banal an - und ist es auch. Was soll aus der Musik werden, wenn niemand mehr musiziert? Kassetten und CDs etc. fallen nicht vom Himmel!

2.) Der zweite Grund, den ich für das aktive Singen und Musizieren in die Waagschale werfen möchte: Singen und Musizieren bereichern unser Leben. Menschen haben schon sehr früh begonnen, ihre Gefühle, ihren Dank, ihr Gotteslob in Musik, in Lieder zu kleiden. Denn das gesungene Wort versetzt den ganzen Körper und die Seele in Schwingung. Das muss man ganz wörtlich nehmen: Unser Körper besteht zu über 80 % aus Flüssigkeit, größtenteils aus Wasser; d.h. in uns ist ständig etwas am Fließen und Schwingen. Und durch Musik nehme ich darauf Einfluss, wie es in mir »schwingt«. Meine Frau hat im November auf einem Pädagogenkongress in Göttingen zufällig neben einer Frau gesessen, die in Stuttgart in einer Firma arbeitet, die sich darauf spezialisiert hat, für jeden - durch aufwändige, komplizierte Messungen der Hinströme - *die* Musik zu finden, die ihn oder sie entspannt, konzentriert, beruhigt. Und dieses Programm hat großen Erfolg bei den sogen. hyperaktiven Kindern. Womit bewiesen wäre: Musik, Singen hat ganz tiefgehende Wirkungen auf unseren Leib und unsere Seele. Durchs Singen ist es uns Menschen möglich, die Grenzen des Alltags zu überschreiten, erhebende Erfahrungen zu machen, in tiefere Schichten der Seele zu gelangen.

3.) Mein dritter Grund fürs Singen: Wer im Singen Gott lobt und dankt, bleibt mit IHM verbunden, kann eine tiefe Erfahrung mit IHM machen, vergisst IHN jedenfalls nicht, bleibt sich SEINER bewusst. Und damit bin ich wieder bei dem Lied von Paul Gerhardt, um das es mir heute geht:

»Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust; ich sing' und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.«

III.

Darum geht es also bei geistlicher Musik: Ich *bleibe* mir Gottes bewusst oder *werde* mir SEINER wieder neu bewusst; ich lasse mich daran erinnern, was ich Gott verdanke. Und da ist das Lied 324 eine wunderbare Gedächtnisstütze, eine richtige Erinnerungshilfe. Paul Gerhardt nimmt mich in diesem Lied an die Hand und führt mir mein *Leben* und alles, was dazu

gehört, vor Augen: das Schöne und Gute genauso wie das Schwere und Belastende. Und vor allem: Er führt mich zur die Quelle der Lebensfreude; zu dem, der meines Herzens Lust ist, der mir tiefe Freude schenkt. Woher kommt denn all das, was mich erfreut und fröhlich macht? Woher das Gute und Schöne? Paul Gerhardt sagt in Strophe 2 und 3 dazu:

»(2) *Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad' und ew'ge Quelle bist, daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt. (3) Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd, das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?*«

Ich habe mich und diese Welt nicht selbst gemacht; ich finde sie und mich vor - geschaffen durch Gottes Wort, empfangen aus seiner Hand.

Und dann lässt Paul Gerhardt den Blick schweifen und zählt auf, was alles zu den guten Gaben Gottes, die er uns anvertraut, gehört. Er besingt die Ordnung der Schöpfung, von der wir alle leben: das Geheimnis von Saat und Ernte, das Zusammenspiel von Regen und Sonne. Und dann spricht er den Frieden an, »den güldnen, werten, edlen Fried'«; für Paul Gerhardt ist es nach den schrecklichen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges keine Frage, dass der *Friede* der Vater aller Dinge ist, nicht der Krieg. Und so beschließt er den ersten Teil dieses Lob- und Dankliedes, dessen Text er fünf Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges schreibt, mit dem Dank für das Geschenk des Friedens! Lassen Sie uns nun die Strophen 3 bis 6 miteinander singen.

IV.

In den bisherigen Strophen des Liedes ging es um uns *Menschen*; in den nun folgenden Strophen geht es um *Gott*. In den gerade gesungenen Strophen stellt Paul Gerhardt *Fragen*; in den nun folgenden gibt er seine *Antwort*, formuliert aus seinem Vertrauen auf Gott, aus der Gewissheit des Glaubens:

»(7) *Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir, du, du mußt alles tun, du hältst die Wach an unsrer Tür und läßt uns sicher ruhn. (8) Du nährest uns von Jahr zu Jahr, bleibst immer fromm und treu und stehst uns, wenn wir in Gefahr geraten, treulich bei.*«

Paul Gerhardt spricht in diesem Lied nicht *über* Gott; er spricht *zu* Gott: Er betet. Immer wieder heißt es »Du«: »Du, du mußt alles tun ...« Und in diesem Gebet hat nun auch die andere Seite der Wirklichkeit Platz: die dunklen und belastenden Erfahrungen im Leben.

Die Strophen 9 bis 11 singen von Schuld und Sünde, vom Seufzen und Schreien des Herzens und von Kummer und Tränen. Doch das

Schlusswort hat nicht der Mangel, nicht das Dunkle; Gott umfängt unser ganzes Leben und bringt es zum Ziel:

»(12) *Du füllst des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht, und führst uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd entgeht.*«

Singen wir nun die Strophen 7 bis 12.

V.

Nicht erst in der Ewigkeit fällt auf unser Leben der Glanz aus der Welt Gottes. Auch auf unser irdisches Leben fällt das Licht Gottes und macht es hell und froh, weckt die Zuversicht und lässt sie wachsen. Ein *Ich*, das sich geborgen weiß im *Du* Gottes - ein Mensch, der sich getragen weiß vom Schöpfer, dem Urgrund des Seins, der Urkraft des Lebens - das ist ein stabiles Fundament. Von da aus ist es möglich, immer wieder einzustimmen in die Worte Paul Gerhardts:

»(13) *Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut! Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut. (14) Er ist dein Schatz, dein Erb und Teil, dein Glanz und Freudenlicht, dein Schirm und Schild, dein Hilf und Heil, schafft Rat und lässt dich nicht.*«

VI.

Dass mir das im Getriebe des Alltags immer wieder wegrutscht! Dass ich das so oft vergesse! Man könnte fast sagen: »*Die Ursach' aller Traurigkeit ist die Vergesslichkeit!*« Für mich selbst ist es ganz wichtig, für mein inneres Gleichgewicht, dass ich mir die Zeit nehme, um Gott zu loben und zu danken, für das, was ER mir Gutes tut - dass ich mir Zeit nehme, genau hinzuschauen und zu entdecken, was alles gut und rund ist und wofür ich dankbar bin. Damit baue ich ein Bollwerk gegen Kummer und Sorge, dass sie nicht übermächtig werden; ein Bollwerk auch gegen alle Selbstzweifel und Kränkungen.

Die letzten drei Strophen sind geprägt von einem tiefen Vertrauen Gott gegenüber und seinem Tun. Als ich mir diese Strophen durchlas, habe ich gedacht: Sie sind ganz schön vollmundig, ganz schön gewiss. Das würde ich mir nicht von jedem sagen lassen - von Paul Gerhardt schon, weil ich weiß, dass er wirklich durch die tiefsten Tiefen des Lebens gegangen ist: den Dreißigjährigen Krieg mit seinen Brandschatzungen und Verheerungen; Pest und Cholera; den Tod seiner Frau und dreier seiner Kinder hat er erlebt. Ich glaube: Das ist ein großes Geschenk, wenn sich immer wieder in allen Krisen und Konflikten in einem menschlichen Herzen diese Gewissheit einstellt: »*Alles nimmt ein gutes Ende.*« Auf dem Weg durch die Zeit gibt es immer wieder Augenblicke, wo einen Zweifel beschleichen, ob das alles gut ausgeht, und wo

man Gott sehr wohl »*drein reden möchte*«. Aber es ist auch wahr, dass sich auf die Länge der Zeit die *Deutung*, die man einem Erlebnis gibt, ändern kann - ja, ins Gegenteil verkehren kann. Das, was einem selbst zunächst als Verlust oder als Sackgasse vorkam, erscheint dann als Bewahrung oder als Reifungsschritt - jedenfalls noch einmal neu und anders. Wir sind mit der Deutung unseres Lebens und unserer Lebenserfahrungen nie fertig - sollten es nie sein. Fast möchte ich es als Bitte, als Aufforderung formulieren: Bleiben Sie dran an den Wunden und Verletzungen, die das Leben Ihnen schlug! Reiben Sie sich daran, finden Sie sich nicht damit

ab; arbeiten Sie daran. Dann kann noch einmal auf manches (oder auf alles??) ein ganz anderes, neues Licht fallen. Und weil Menschen das immer wieder einmal so erleben und ich es von mir selbst kenne, stimme ich im letzten Paul Gerhardt zu:

»(18) *Ei nun, so laß ihn ferner tun und red ihm nicht darein, so wirst du hier im Frieden ruhn und ewig fröhlich sein.*«

Amen.

[EG 324, 13 - 18:

»Ich singe dir mit Herz und Mund ...«]